

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 62.

Kaasphe, Mittwoch den 4. August 1897.

22. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Kaasphe, 3. August 1897.

In der „großen Politik“ ist es heutigen Tages gar nicht mehr recht geheuer. Des alten Bismarck Leitblatt, die Hamburger Nachrichten, meinen, England suche Oesterreich für seine selbstsüchtigen Pläne zu gewinnen, nachdem es die Ausichten auf deutsche Aufopferungsdienste für englische Zwecke hat aufgeben müssen. Und es sieht wirklich so aus, als ob eine Annäherung Oesterreichs an Frankreich und England versucht werde. Auffallend ist besonders die plötzliche Reise des österreichischen obersten Staatsleiters, des Grafen Goluchowski, nach Paris. Unsere Nachbarn werden sich doch nicht von England gegen dessen alten Nebenbuhler in Asien, gegen Rußland, mißbrauchen lassen?

Die Kündigung des deutsch-englischen Handelsvertrages ist nunmehr erfolgt. Sie war längst vorhergesehen worden, denn sie bildet nur den Abschluß der in England seit sieben Jahren von rühriger Seite gegen den deutschen Wettbewerb auf dem Weltmarkt entfachten Bewegung.

Die wirtschaftlichen Zwistigkeiten scheinen hauptsächlich beruhen, die Zeit der sommerlichen Stille auszufüllen. Der Bund der Landwirte entwickelt fortgesetzt eine sehr rege Agitation: der Stand der Getreidepreise, der Streit um die Produktentbörse geben dazu immer neuen Anlaß. Dazu kommt, daß infolge des wachsenden Aufschwunges in der Industrie sich auch die Arbeiterverhältnisse auf dem Lande immer mehr verschärfen, und es namentlich jetzt zur Erntezeit verschiedentlich immer schwieriger wird, genügende und vor allem tüchtige Arbeitskräfte zu erlangen. Eine Rückströmung der in die Städte und Industriebezirke gewanderten Leute, wenn sie überhaupt erfolgt, bietet doch für die Landwirtschaft keinen rechten Nutzen, wer einmal der Landarbeit lange entfremdet war der findet sich schwer wieder hinein, hat vor allem Lust und Liebe zur Erde verloren. Das Hauptaugenmerk wird sich also mehr darauf richten müssen, die vorhandene Bevölkerung festzuhalten als die fortgezogene zurückzubringen.

Die Nordlandreise unseres Kaisers ist beendet; das Hauptmoment der nächsten Folgezeit wird der Besuch des Monarchen in Petersburg bilden, wohin sich ja dann auch Präsident Faure aus Paris begibt. Es wird nicht an Leuten fehlen, die dem Verlauf dieser Besuche mit vieler Spannung entgegensehen aber sie werden kaum auf ihre Rechnung kommen. Es wird viel offiziellen Empfangs-Jubel und Empfangs-Trubel geben, aber der imponiert heute nur noch wenig, und es bleibt am Ende alles beim alten. Der Präsident der französischen Republik wird sich sehr in seiner neuen Rolle gefallen, und wenn dann die Schlussrechnung über die Unkosten dieses Ausfluges erfolgt, werden die in ihrer Citelkeit gefühlten Franzosen auch beide Augen zudrücken. Nichternte Leute werden freilich sagen: Schade um das schöne, schöne Geld, welches

da nach der Neiva getragen wird, es könne besser verwendet werden! Denn in Europa bleibt, wie gesagt, trotzdem alles wie es heute ist.

Langsam, sehr langsam freilich, rückt ja der griechisch-türkische Friedensschluß näher und näher, aber mit der definitiven Regelung der so grausam verlotterten griechischen Finanzen ist es noch weniger klipp und klar. Mit Dank haben wir es anzuerkennen, daß besonders der Vertreter der deutschen Reichsregierung energisch die Rechte der griechischen Staatsgläubiger gegenüber den Schwindlern und Betrügnern in Athen wahrnimmt, aber aus bekannten Gründen scheinen ja andere Großmächte sich nicht zu der gleichen Energie aufraffen zu können. Dort heißt das Motto: Nur ja nicht dieser privilegierten Bankrottentour-fippigkeit zu scharf zusehen, damit der König Georg nicht in Verlegenheit kommt! Aber der König Georg hat durch seine Regierung längst jede Sympathie bei einem gerecht denkenden Menschen verloren, gegen seinen Vorgänger, den aufopferungsfähigen König Otto ist er der reine Strohmännchen, vielleicht ein guter Privatmann, doch kein König. Für die netten orientalischen Zustände bietet auch der Mordprozeß gegen den früheren Adjutanten des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, der seine Geliebte erschoss und ertränkte, hübsche Beispiele. Wenn der Vorhang von dem wahren Bilde der Verwaltung in den Orientstaaten fortgerissen würde, man würde erkennen, daß es überall ziemlich egal mit Vergewaltigung, Erpressung und Diebstahl ist, mag es sich nun um Christen oder Türken handeln. Der ganze Orient ist faul, jahrhundertalte Sitten und Ansitten sind nicht im halben Menschenleben beiseite.

In Paris vertreibt man sich die Zeit mit allerlei politischen und nicht politischen Sommerklatsch. Im Londoner Parlament ist der Bericht des Untersuchungs-Ausschusses über die bekannten Umtriebe gegen die Buren und Jamesons Einsatz in die Transvaal-Republik zur Sprache gekommen. Aber auch damit wird die Welt nicht mehr erschüttert werden, die Hauptschuldigen haben sich weiß zu waschen gewußt, wie es ja in England stets ist, wenn es gilt, schmutzige Wäsche des biedereren John Bull zu waschen. Sehr düster lauten die Meldungen noch immer aus Indien, und alle Beschönigungen, welche die Briten ihrer dortigen Verwaltung andeuten lassen, können doch der englischen Regierung den Vorwurf haarsünder Vernachlässigung der Lebens-Interessen ihrer indischen Unterthanen nicht ersparen. Geld haben die Engländer in Indien bis Mitte der fünfziger Jahre war ein Skandal, der aller Kultur Hohn sprach; heute ist es weniger schlimm, aber was das reiche England für Indien thun konnte, ist bei weitem nicht geschehen.

Die Wogen des Nationalitätenskampfes gehen in Oesterreich ununterbrochen hoch, und es ist noch kein

Mann zu erblicken, der befähigt wäre, dem unheilvollen Trubel ein Ende zu machen. Kaiser Franz Joseph feiert kommenden Jahr sein fünfzigjähriges Regierungs-Jubiläum eine Feier, welche ihm die Treue und Anhänglichkeit aller Nationalitäten der habsburgischen Monarchie zeigen wird. Die Wiener Regierung sollte darum auch allen mit gleichem Maße messen, was heute nicht der Fall. Gerade die Deutschen, die doch das Rückgrat des habsburgischen Reiches bilden, sind es, die die Kosten des politischen Wirrwarrs mit ihren selbsterständlichen und unveräußerlichen Volksrechten bezahlen sollen. Das wollen sie sich nicht gefallen lassen, und darin haben sie Recht. Treten sie dem bodenlosen tschechischen Hohn und Uebermut mit deutschem Nachdruck entgegen, so erfüllen sie erst recht ihre Pflicht. In Ungarn sind die Erntearbeiten, für welche größere Arbeitseinstellungen der Landbevölkerung angekündigt waren, doch nun im ganzen ohne erhebliche Störungen verlaufen. Der politische Kampf im ungarischen Reichstag ist dagegen unverändert heftig. Innere Unruhen machen sich wieder in Spanien bemerkbar infolge der wirtschaftlich so sehr gedrückten Verhältnisse der Arbeiterbevölkerung. Es scheint dem „schönen Lande der Kastanien“ die Kraft zum Gedeihen für immer verloren zu sein.

Geschränkte und unbeschränkte Haftpflicht.

* Kaasphe, 2. August 1897.

Wir haben bemerkt, daß bei den Mitgliedern der verschiedenen Genossenschaften noch viel Unklarheit und Unkenntnis über den Begriff und die Bedeutung der beschränkten und unbeschränkten Haftpflicht, wie sie von dem Reichsgefeß vom 1. Mai 1889 über die Erwerbs- und Wirtschafts-genossenschaften festgelegt wird, zu finden ist. Unlängst erst klagte uns ein Geschäftsmann, der Mitglied einer Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht war und bei deren Konkurs die Ersparnisse von 25 Jahren verloren hatte: er hätte geglaubt, er könnte nur anteilig für die Vereinschulden in Anspruch genommen werden, und würde niemals beigetreten sein, wenn er gewußt hätte, daß die Haftpflicht so weit geht, daß nur einer oder einige wenige für alles aufkommen müßten. Bei der großen Verbreitung der in dem bezeichneten Gefetze behandelten Genossenschaften und der tief einschneidenden Wirkung, die die Beteiligung an einer solchen für das einzelne Mitglied haben kann, halten wir es deshalb für unsere Pflicht, im nachstehenden das wesentliche darüber kurz auseinanderzusetzen.

Unter Haftpflicht versteht man im allgemeinen die Pflicht, für etwas einzustehen, für etwas aufzukommen; eine Haftpflicht in diesem allgemeinen Sinne kann bei den verschiedenartigen Verhältnissen in Frage kommen: wer eine Wirtshaft übernommen hat, haftet dafür, daß der Gläubiger das ihm Zukommende erhält; wer einem andern absichtlich oder fahrlässig Schaden zufügt, muß ihm dafür aufkommen usw.

Der junge Mann zuckte schmerzlich, wie erschreckt zusammen.

„Ich will kein Erbtheil!“ rief er mit bebender Stimme, indem er das Geld halb trotzig zur Seite schob. Die Frau schrie laut auf.

„Willst Du ihn ganz von Dir losreißen?“ rief sie. „Willst Du ihm ein Todter sein, daß Du ihm schon jetzt kein Erbtheil anshändigst!“

Der Pfarrer blieb neben seinem Sohne stehen, finstern ruhte sein Blick auf ihm. Die Adern auf seiner Stirne schwellen an, wie ein bläuliches Netz überzogen sie dieselben. Sein Zorn wogte zurückzuweisen, was er ihm gab! Der Sohn drohte ihn hinzureißen — zur rechten Zeit beherzichte er sich.

„Ich befürchte, unsere Wege haben sich bereits für immer getrennt“, entgegnete er seiner Frau. „Ich will das Geld Dir aufbewahren.“ wandte er sich dann wieder zu dem Sohne. „Es kommt dann vielleicht die Zeit, in der Du es nötig hast, dann liegt es für Dich bereit. Es soll mir Niemand nachsagen, daß ich gegen Den, den ich meinen Sohn nennen muß ungerecht gewesen bin!“

Gottlieb preßte die Zähne auf die Unterlippe, daß das Blut daraus hervordrang. Sein Vater rühmte sich seiner Gerechtigkeit und doch war derselbe immer ungerecht gegen ihn gewesen. Oder war das nicht ungerecht, wenn er von dem Sohne dieselben Reigungen und Ansichten, welche er hatte, verlangte, wenn er nie einen Widerspruch duldete, selbst dann nicht, wenn es sich um die freie Ueberzeugung handelte?

Er schwieg, um seiner Mutter die Abschiedsstunde nicht noch zu erschweren, denn an der Mutter hing er mit aller Liebe seines Herzens.

Die Frau raffte sich noch einmal zusammen; war es

Ein treuer Freund.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Jetzt war der Bruch gekommen und bei den beiden innerlich so verschiedenen Naturen konnte es keine Ausöhnung geben. Gottlieb fühlte dies klar, bestimmt. Dessen, was in ihm lag, war er sich noch nicht deutlich bewußt geworden, um sich indessen den Weg des Lebens frei wählen zu können, hatte er den Entschluß gefaßt, nach Amerika zu gehen und sein Vater war damit einverstanden, er gab ihn ja an, er betrachtete ihn als einen Verlorenen und Entarteten.

Schwere, schwere Kämpfe hatte er mit seiner Mutter und seinen Schwestern zu bestehen gehabt, ihre Herzen hingen an ihm, und noch wußte er selbst nicht, wie er die Trennung von ihnen ertragen werde — es mußte indessen sein.

Die Stunde des Abschieds war herangerückt. Auf dem Hausflur stand der Koffer, der die wenigen Gab-seligkeiten barg, die ihn über das Meer begleiten sollten. Wie viel bittere, heiße Thränen hatte seine Mutter mit in den Koffer gepackt! In dem Stalle schirte der Knecht bereits die Pferde an, um ihn und den Koffer zur nächsten Bahnstation zu bringen.

Er hätte laut aufschreien mögen, um dem verzehrenden Schmerz in seiner Brust Luft zu schaffen. Wehklagend drang ihm das Schluchzen seiner Mutter und Schwestern in's Ohr — er wagte nicht, sie anzusehen, nur sein Vater schien keinen Schmerz zu empfinden, derselbe hatte seinen langsamen Gang durch das Zimmer wieder auf-

genommen. Selbst in der letzten Stunde hatte er kein freundliches Wort für ihn.

„Er zürnt Dir, weil Du seine Hoffnungen vernichtet, weil sein Stolz durch Dich beleidigt ist!“ rief es in dem jungen Manne. „Er kann Dir nicht verzeihen, daß Du seine Wünsche nicht erfüllt hast, daß Du selbst Wünsche und Hoffnungen zu hegen berechtigt bist, daran denkt er nicht. Du solltest ein gehorames Werkzeug seines Willens sein, daß Du es nicht bist, ist Dein Verbrechen!“

Alle Worte des Pfarrers hatten auf das gemarterte Herz der Mutter nicht den geringsten Einfluß ausgeübt, denn dort fanden sie keinen Widerhall.

„Jeremias, Du schneidest ein Stück von meinem Leben mit ab“, rief sie, auf das vorhin gebrauchte Gleichniß ihres Mannes eingehend.

„Genug!“ rief Steinberg mit kalter und befehlender Stimme. „Ich erwarte von Dir, daß Du Dich in die Nothwendigkeit fügst, ich erwarte auch von Dir, daß Du der heiligen Schrift eingedenk bist, in der es heißt: wenn Dich ein Auge ärgert, so reiße es aus — und wen der Herr lieb hat, den züchtigt er. Die Strenge ist ein Zeichen der Liebe. Ich bin streng, ich bin aber auch gerecht.“ „Gottlieb“, wandte er sich zum Sohne, indem er zu ihm an das Fenster trat, „den Betrag für die Ueberfahrt nach dem Lande in dem Du Deinen neuen Lebenspfad beginnen willst, habe ich Dir gegeben. Ich bin nicht reich, ich habe mit Freunden Dir die Mittel zum Studiren verschafft, ich will nicht klagen, daß ich sie für weggenommen erachten muß, wenn mir auch nicht viel mehr geblieben ist — hier — hier ist Dein Erbtheil!“

Er legte ein Päckchen mit Geld in das Fenster.

Das erwähnte, kurz Genossenschaftsgesetz genannte Gesetz bedient sich des Ausdrucks Haftpflicht zur Bezeichnung der Verpflichtung der einzelnen Genossenschaftsmitglieder, für die Verbindlichkeiten der Genossenschaft mit ihrem eigenen Vermögen aufzukommen und unterscheidet dabei beschränkte und unbeschränkte Haftpflicht. Wer durch seinen Beitritt zu einer Genossenschaft, die unter das Genossenschaftsgesetz fällt, die Verpflichtung übernimmt, für die Schulden der Genossenschaft sowohl dieser selbst als auch unmittelbar ihren Gläubigern mit seinem ganzen Vermögen einzustehen, übernimmt damit eine unbeschränkte Haftpflicht; erstreckt sich dagegen die Verpflichtung nur darauf, daß das Mitglied nur bis zu einem im voraus bestimmten Betrage für die Schulden einsteht, so liegt eine beschränkte Haftpflicht vor. Ob die Mitglieder einer Genossenschaft in dieser oder in jener Weise für die Genossenschaftsschulden haften, muß in der Firma der Genossenschaft durch einen entsprechenden Zusatz (eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht bez. mit unbeschränkter Haftpflicht, gewöhnlich abgekürzt auf: „e. G. m. b. H.“ oder „m. u. H.“) kenntlich gemacht sein. Die Mitglieder einer und derselben Genossenschaft können nur die gleiche Art von Haftpflicht übernehmen.

Die Haftpflicht der Genossen äußert ihre Wirkung, wenn die Genossenschaft zahlungsunfähig wird und in Konkurs kommt. Dann kann sowohl die Genossenschaft wie der einzelne Genossenschaftsgläubiger sich an die Genossen halten. Dabei wird die Genossenschaft durch den Konkursverwalter vertreten. Dieser hat, nachdem er über das Vermögen der Genossenschaft eine Bilanz bei dem Konkursgericht eingereicht hat, zunächst zu berechnen, wieviel die Genossen zur Deckung des nach der Bilanz sich ergebenden Fehlbetrags vorzuschüsse beizutragen haben (sogen. Voranschussberechnung); der erforderliche Betrag ist auf die Genossen zu verteilen, jedoch darf bei einer Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht auf den einzelnen Genossen nicht mehr kommen, als die Summe, mit der er nach den Satzungen (Statuten) zu haften hat (die sogen. Haftsumme), beträgt. Die Voranschussberechnung wird bei dem Konkursgericht eingereicht und zur Einsicht der Beteiligten ausgelegt; darauf wird ein vorher öffentlich bekanntgemachter Termin abgehalten, in dem über etwaige Einwendungen gegen die Berechnung verhandelt wird. Nach Erledigung dieser Einwendungen hat der Konkursverwalter die nach der Berechnung auf die einzelnen Genossen entfallenden Beträge von diesen, nötigenfalls durch Pfändung, einzuziehen. Doch haben die in Anspruch genommenen Genossen das Recht, die Berechnung durch eine gerichtliche Klage anzufechten, jedoch nur dann, wenn sie eine entsprechende Einwendung bereits in dem erwähnten Termin gemacht haben oder wenn sie, falls das nicht geschehen ist, dazu ohne ihr Verschulden außer Stande waren. Ist dann das Konkursverfahren zu Ende geführt und mit der sogen. Schlussverteilung begonnen worden, so hat der Konkursverwalter endgültig zu berechnen, wieviel jeder Genosse zur Deckung der Schulden beizutragen hat (sogen. Nachschussberechnung); auch für diese Berechnung gilt, was wir hinsichtlich der Voranschussberechnung über den Höchstbetrag der auf einen Genossen entfallenden Summe im Falle einer beschränkten Haftpflicht, über die Einreichung und Auslegung der Berechnung bei dem Konkursgericht, über einen Termin zur Erhebung von Einwendungen, über die Einziehung der berechneten Beträge von den Genossen und über die Anfechtung der Berechnung bemerkt haben. Soweit die gezahlten Beträge zur Befriedigung der Gläubiger nicht gebraucht werden, werden sie an die Genossen zurückgezahlt.

Außerdem haften aber die Genossen, wie gesagt, auch unmittelbar den Gläubigern der Genossenschaft. Diese können nämlich nach Ablauf von drei Monaten nach dem zur Erhebung von Einwendungen gegen die Nachschussberechnung anberaumten Termine, soweit sie bis dahin für

ihre Forderungen an die Genossenschaft noch nicht befriedigt sind, von den einzelnen Genossen Bezahlung verlangen und zwar bei unbeschränkter Haftpflicht bis zum Betrage des ganzen Vermögens des Genossen, bei beschränkter Haftpflicht bis zum Betrage der Haftsumme unter Anrechnung dessen, was der Genosse darauf bereits bezahlt hat. Dafür erlangt aber der Genosse, der Zahlung an einen Genossenschaftsgläubiger geleistet hat, so weit dies der Fall ist, die Rechte des Gläubigers an die Genossenschaft, kann also insbesondere den gezahlten Betrag aus der Konkursmasse wiederverlangen.

Haftpflichtig sind aber nicht nur diejenigen, die zur Zeit der Konkursöffnung noch Mitglieder sind; vielmehr können in gewissem Umfange auch ausgeschiedene Mitglieder von der Genossenschaft und den Gläubigern noch in Anspruch genommen werden. So gilt jeder Genosse, der innerhalb der letzten sechs Monate aus der Genossenschaft ausgeschieden ist, noch als Mitglied und kann wie jeder Nichtausgetretene zur Deckung der Schulden herangezogen werden. Aber auch diejenigen, die früher als sechs Monate, aber noch innerhalb der letzten zwei Jahre vor der Konkursöffnung ausgeschieden sind, unterliegen der Haftpflicht, allerdings nur wegen derjenigen Schulden, die vor ihrem Ausscheiden entstanden sind; der Gläubiger kann sie auch erst dann in Anspruch nehmen, wenn sechs Monate nach dem Termine zur Erhebung von Einwendungen gegen die Nachschussberechnung verfloßen sind.

Der Vollständigkeit halber noch einige Worte über die Haftung der Mitglieder der dritten Art von eingetragenen Genossenschaften, der Genossenschaften mit unbeschränkter Nachschusspflicht! Bei dieser Art von Genossenschaften, die übrigens nur geringe Verbreitung gefunden hat, können sich die Genossenschaftsgläubiger nicht unmittelbar an die Genossen halten, vielmehr erstreckt sich deren Verpflichtung nur darauf, der Genossenschaft die zur Befriedigung ihrer Gläubiger erforderlichen Nachschüsse zu zahlen; dafür haben sie aber mit ihrem ganzen Vermögen einzustehen.

Wir glauben, daß diese unsere kurzen Bemerkungen genügen, unsere Leser über die Haftpflicht der Mitglieder von eingetragenen Genossenschaften aufzuklären und davor zu bewahren, daß sie durch Unkenntnis zu Schaden kommen. Vor allem möchten wir diejenigen, die vor der Frage stehen, ob sie in eine Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht eintreten sollen, veranlassen, ja genau zu bedenken, daß sie mit ihrem ganzen Vermögen für die Genossenschaftsschulden einzustehen haben und daß beim Zusammenbruch einer solchen Genossenschaft schon mancher vermögende Mann alles verloren hat!

Riesensumme für Arbeiter-Versicherung.

Für die Weltausstellung in Brüssel hatte das Reichsversicherungsamt in Berlin einen „Zeitabenden zur Arbeiter-Versicherung des Deutschen Reiches“ in deutscher und französischer Ausgabe zusammenstellen lassen.

Die drei Zweige der deutschen Arbeiter-Versicherung — Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung — bilden in ihrer gegenseitigen Ergänzung ein geschlossenes Ganzes und haben ein neues Arbeiterrecht geschaffen, welches in den unvermeidlichen Notlagen des modernen Erwerbslebens jeden Hilfsbedürftigen mit seiner schützenden Fülle umgibt und in der weiteren Entwicklung auf die wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage der Arbeiter, ja des gesamten Volks nicht ohne wohlthätige Rückwirkung bleiben kann. So haben in den Jahren 1885 bis 1895 auf Grund dieser Gesetzgebung (ohne Einrechnung der Knappschaftskassen) an Krankheitskosten und laufenden Renten im ganzen 25 061 620 Personen Entschädigungen erhalten und diese Entschädigungen haben in Summa 1 243 763 965 Mark, also nahezu 1 1/4 Milliarden betragen; dabei haben die Arbeitgeber 969 742 016 Mark, die Arbeiter 887 865 084 Mark an Beiträgen eingezahlt, so daß die

Herrn nach Amerika ging und daß der Vater nicht Alles aufbot, um ihn zurückzuhalten.

„Er hat nur den einen Sohn — und einen prächtigen Sohn“, murmelte er halbblau vor sich hin, „und doch läßt er ihn in die Fremde ziehen, weil er sich seinem festen Kopfe nicht beugen will! Ich thäte es auch nicht, wenn ich an Gotthelfs Stelle wäre!“

Er machte sich an dem Geschirr der Pferde zu schaffen und versetzte dem einen der Thiere, obgleich dasselbe ganz ruhig stand, einen Stoß mit der Faust, nur um seinem Grolle Luft zu machen.

Bei dem Vorfahren des Wagens war das Schluchzen der Frau und der beiden Mädchen noch heftiger geworden, jetzt kam ja der schwere Augenblick der Trennung.

„Magdalena, trage das Unabänderliche mit Fassung“, sprach Steinberg beruhigend und mahnend, denn er liebte seine Frau.

Jetzt wandte Gotthelf sich zu den Seinen, sein Gesicht war noch bleicher geworden, die festgeschlossenen Lippen hielten den Schmerz gewaltsam zurück.

Die Mutter und Schwestern sprangen auf und umklammerten laut weinend seinen Hals, als ob sie ihn nimmer von sich lassen wollten.

Steinberg setzte seinen Gang durch das Zimmer fort. Gotthelf schwieg, aber seine Brust rang nach Athem.

„Du nimmst einen Theil meines Lebens mit Dir!“, rief die Frau und preßte den Sohn an ihr Herz.

Gotthelfs Lippen waren noch immer geschlossen, er zitterte, seine Augen wurden durch Thränen verdunkelt. Fests, fest preßte er die Mutter und Schwestern an sich.

„Mutter, Mutter!“ schrie er dann laut, verzweiflungsvoll auf und in diesem einen Worte machte sich die ganze unsagbare Größe seines Schmerzes Luft.

Gewaltsam riß er sich los und stürzte zur Thür. Magdalena wollte ihm nachsehen, ihre Kräfte reichten nicht aus, halb ohnmächtig sank sie zurück und Steinberg fing sie in seinen Armen auf.

Arbeiter rund 355 000 000 Mark an Entschädigungen erhalten als an Beiträgen gezahlt haben. Gegenwärtig werden für diesen Zweig der Arbeiterfürsorge in Deutschland täglich rund 1 Million Mark aufgewendet.

Deutschland und Frankreich.

In einer längeren Betrachtung über das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich seit dem letzten Kriege kommt die Schluß. Ztg. zu dem Ergebnis, daß in der französisch-deutschen Lage keine durchgreifende und wesentliche Aenderung eingetreten und auch keine dauernde Wendung zum Guten zu erwarten ist, selbst wenn der Verkehr der beiderseitigen Regierungen sich unter dem Einfluß des konservativen Ministeriums Meline noch freundlicher gestalten sollte.

Wie weit die Verbesserung des Verkehrs und die Erreichung etwaiger unmittelbar greifbarer Ziele wert sind, daß ihnen sachliche Opfer von deutscher Seite gebracht werden, das entzieht sich dem Urteil derer, welche die vielverzweigten diplomatischen Geschäfte nicht völlig übersehen. Nach Abschluß der Togoverhandlungen deren Ergebnis noch nicht bekannt ist, befürchten deutsche Kolonialfreunde, daß die deutschen Ansprüche zum Teil geopfert worden seien, während andererseits die französische Presse ihre Genugthuung nicht verhehlt. Ein Urteil darüber läßt sich noch nicht bilden. Indes ist zu hoffen, daß die deutsche Regierung die Sache von vornherein in anderer Weise aufgefaßt hat, als man sie in Frankreich ansieht; denn hier glaubt man, daß Deutschland die Franzosen zu sich herüberziehen wolle, um gegen England Front zu machen, und daß es Opfer dafür zu bringen bereit sei. Eine gemeinsame Aktion der beiden Länder auf weite Sicht ist und bleibt eine Chimäre. Koloniale Zugeständnisse lassen im übrigen die Mehrzahl der Franzosen kalt und gefallen nur einem kleinen politisch-finanziellen Geschäftstheile. Ueberhaupt läßt sich der Brücke, die von deutscher Friedensliebe über den Abgrund zwischen Frankreich und Deutschland geschlagen ist, nicht viel vertrauen. Sie schwankt schon bei jeder Zeitungspolemik, wie dieser Tage wieder, als von der französischen Presse der vor 1 1/2 Jahren von den „Preussischen Jahrbüchern“ gemachte, wunderbar ungezügelter und zweckwidriger Vorschlag wieder ausgegraben wurde, die Franzosen durch Rückgabe von Metz zu versöhnen und zum Ersatz dafür Luxemburg zu annektieren. Die Antwort der französischen Presse, die, je nach Art der Zeitungen, kalt abweisend oder feighaftig grob erfolgte, veranschaulicht die ganze Gebrechlichkeit der deutsch-französischen Verständigungsbestrebungen gerade in dem Augenblick, wo diese den Höhepunkt ihrer Stärke zu erreichen schienen.“

Die Ernte.

Unter den günstigen Vorzeichen sah der deutsche Landmann in diesem Jahre sein Getreide heranreifen. Sein Fleiß schien hundertfach gelohnt zu werden. Ein kühles Frühjahr hatte die Entwicklung der Saaten aufs günstigste gefördert, und es hatte den Anschein, als sollte die drückende Noth der deutschen Landwirthe in diesem Herbst eine erhebliche Milderung erfahren.

Doch der Mensch denkt, und Gott lenkt. Gewissermaßen über Nacht hat sich die günstige Lage der Landbewohner von Grund aus geändert. Anhaltender Regen und zahlreiche Gewitter von unerhörter Heftigkeit haben während des Juli in verschiedenen Gegenden Deutschlands furchtbar gehaust und oft in wenigen Stunden vernichtet, was Monate hindurch mit großer Mühe von der Hand des Landmanns hergerichtet worden war. In allen Gegenden zeugen die niedergebaggelnen Felder und die Ruinen der eingestürzten Scheunen und Wohnhäuser von der Gewalt der jah einsetzenden Elemente.

Am schwersten schied das brave württembergische Landvolk heimgekehrt zu sein, denn zweimal waren geradezu verheerende Unwetter über die Neckar- und Schwarzwaldgegend niedergegangen, was unwillkürlich die Theilnahme aller Bevölkerungstheile in Nord- und Süddeutschland weckte. Aber die Prüfungen, denen in den letzten Tagen die Bewohner der mitteldeutschen Distrikte, namentlich der Provinz Schleisen ausgesetzt gewesen sind, stellen doch das bisher an anderen Orten erlebte tief in den Schatten. Die Gefilde am Riesengebirge und den Sudeten, das Glatzer Oberland, das Hirschberger Thal bis weit hinein nach Sachsen sind geradezu vernichtenden Wollstbrüchen ausgesetzt worden, welche Hunderte von Menschenleben gefährdet, die ganze Ernte zerschlagen und unermesslichen Schaden an Häusern, Wegen und Brücken angerichtet haben.

Nur mit Behemuth folgt man den Unglücksboischaften aus den so schwer heimgekehrten Gegenden. Sie wird gesteigert durch die betrübenden Nachrichten aus dem benachbarten Oesterreich, namentlich aus den deutschen Distrikten desselben, deren Bewohner

Hasig sprang Gotthelf auf den Wagen und sank auf demselben nieder.

„Fahr zu!“ rief er dem Knechte zu, und beide Hände vor die Augen pressend verließ er den Pfarrhof, die Stätte seiner Jugend.

Der Knecht bog mit dem Wagen auf einen Seitentweg ein, denn er mochte den Sohn seines Herrn nicht durch das Dorf hinfahren, damit die Leute denselben nicht wie einem Verstorbenen und Aufgegebenen nachgafften. Und wenn er einen Umweg von einigen Stunden hätte machen müssen, er würde nicht geschwanzt haben, war es ihm doch selbst so schwer um das Herz, als ob er den eigenen Sohn verlieren sollte.

Der Weg führte hart an dem großen und sich lang hinziehenden Pfarrgarten hin. Gotthelf bemerkte nicht, daß der Knecht den Nebenweg eingeschlagen hatte, denn noch immer bedeckte er die Augen mit den Händen. In ihm rief es: „Du wirst sie nie — nie wiedersehen!“

Er dachte nicht daran, daß er von seinem Vater nicht Abschied genommen, es war ihm in dem Augenblick unmöglich gewesen, ihm die Hand zum Lebewohl zu reichen, er dachte nur an seine arme, arme Mutter.

Der Wagen fuhr langsam, denn der wenig befahrene Weg war schlecht.

„Gotthelf, Gotthelf!“ rief plötzlich eine von Thränen fast erstickte Stimme.

Der junge Mann ließ die Hände sinken. Dicht an dem erhöhten Gartenzaun stand seine jüngste Schwester und streckte verlangend die Arme nach ihm aus.

Er wollte vom Wagen springen, um sie noch einmal an sein Herz zu pressen, die Füße versagten ihm den Dienst.

„Gotthelf, leb' wohl! Gott segne Dich!“ rief Armgard schluchzend. „Dies — dies nimm mit Dir!“

Sie warf ein kleines Päckchen in den Wagen dann eilte sie zurück.

(Fortsetzung folgt.)

eben so wie unsere schlesischen Landleute heut vielfach vor den Trümmern ihrer Hoffnungen stehen. Die deutschen Landwirthe haben wahrlich eine schwer Zeit durchzumachen, und es bedarf ihrer ganzen, freilich vielbewährten Charakterstärke, um nicht zu verzagen. Es wird sie trösten, daß sie das ganze deutsche Volk bei diesem elementaren Unglück hinter sich wissen.

Kurze Mittheilungen.

— **Menden, 26. Juli.** Beim Spielen wurde einem dreijährigen Kinde von einem erst zweijährigen Spielgenossen ein Stück Holz mit solcher Kraft in die Nase gestochen, daß es ins Gehirn drang und den sofortigen Tod des verletzten Kindes zur Folge hatte.

— Das Moselgebiet wurde von heftigen Gewittern, Hagelschlag und Wolkenbruch heimgesucht. In Bergweiler traf der Blitz eine ganze Familie. Vater und Tochter sind tot.

— Am Montag früh war die Frau des Tagelöhners N. in Wolfsbehringen bei Gotha im Stall mit Melken beschäftigt. Während dieser Zeit spielte ihr vierjähriges Söhnchen mit Streichhölzern und steckte das Bett, in welchem sein 2-jähriges Schwesterchen schlief, in Brand. Als die Mutter aufmerksam wurde, fand sie ihr Kind in hellen Flammen. Ohne zu wissen was sie that, rief sie ihr Kind in die Stube und ließ auf die Straße, um nach Hilfe zu rufen, dabei vergessend, dem Kinde Hilfe zu bringen, so daß die Nachbarnfrauen die Flammen erst erlöschten mußten. Nach entsetzlichen Qualen erlosch der Tod das Kind nach 1½ Stunden.

— Infolge Erdbeben durch ankaltenden Regen stürzte in der Nacht vom 27. Juli der im Bau noch nicht vollendete Kirchthurm in Groß-Zetta bei Götlich unter donnerndem Getöse ein, mit sich das Gerüst und dergleichen mehr umstürzend.

— Am hellen Tage erlag in Vödingen der frühere Frachtbote Heinrich Möhner den mit ihm verwandten Bauer Karl Möhner, als dieser dem Wüthrich, der seine von ihm getrennt lebende Frau auf der Straße verfolgte, den Weg vertrat. Der wie wahnsinnig sich gebende Mörder wurde verhaftet.

— Vor der Fahrt zur Trauung zündete sich bei einer Hochzeit in Neu-Tallen bei Willkallen einer der Gäste noch eine Zigarre an und traf mit dem weggeworfenen Streichhölzchen den Schleier der Braut; dieser stand sofort in Flammen. Trotz der schleimigen Hilfe hat die Braut so schwere Brandwunden erlitten, daß sie schwer krank darniederliegt. Die Hochzeit mußte natürlich ausgesetzt werden.

— In Achswillen am Schieplage Arns (Reg.-Bez. Gumbinnen) fanden zwei Knaben, Brüder, einen Zünder. Letzterer explodirte, der ältere Knabe wurde entsetzlich verbrüht und sofort getödtet, sein jüngerer Bruder schwer verletzt.

— In der Stadt Studjanti im Gouvernement Grodno wüthete ein furchtbarer Brand. 117 Häuser wurden eingeäschert, 5 Personen sind verbrannt. Das Uebel ist sehr groß.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe, 2. Aug.** Das für den gestrigen Sonntag angekündigte Concert des Gesangsvereins „Sängerkreis-Siegen“ auf Schloß Wittgenstein gelangte bei günstiger Witterung zur Ausführung. Wohl selten sahen wir in den Anlagen der Klosterruine Restauration so viele Gäste zusammen, wie am gestrigen Nachmittage. Ein Theil derselben bestand aus Siegerner Herren, welche sich mit ihrer Familie dem concertgebenden Verein angeschlossen hatten, um sich an den Schönheiten unserer romantischen Berge zu erfreuen, die übrigen Besucher setzten sich aus Bewohnern unserer Stadt und Umgegend zusammen, welche es sich nicht entgehen lassen wollten, die Leistungen eines mit verschiedenen ersten Preisen ausgezeichneten Vereins zu hören. Der Verein verfügte über ein vorzügliches Stimmenmaterial. Mit klarem Verständnisse und großer Verbe wurde das theils aus Liebern im Volksthum, theils aus schwierigen Kunststücken mit künstlerischem Geschmac zusammengelegte Programm zu Gehör gebracht, wenn auch die Erattheit der Einträge und die Intonation, dieses Schmerzenskind der Gesangsvereine, stellenweise etwas zu wünschen übrig ließ. Im Allgemeinen gewannen wir den Eindruck, daß der Verein sehr wohl im Stande ist, mit besseren Gesangsvereinen in Concurrenz treten zu können. Mit dem Acht-Uhr-Gez. fuhren Abends die Sieger Gäste wieder in ihre Heimath zurück.

— **Grundebrück.** Ein größliches Unglück, welches den Tod eines Menschen herbeiführte, leitete am Samstag Abend die Feier des hiesigen Kriegesfestes ein. Während die Musik den Zapfenstreich durch das Dorf spielte und gerade dem Ehrenoberst Herrn Ammann Schmidt ein Säckchen brachte, ging die Nachricht von einem Unfall zum Mund, der Maurer Heinrich Afflerbach sei beim Völlerschießen verunglückt. Alles eilte zur Unglücksstelle hin und die Ueberzeugung bestätigte das Gerücht in seiner schrecklichsten, kaum geahnten Wahrheit. Der allgemein beliebte, brave Mann hatte schon längere Jahre bei feierlichen Gelegenheiten beim Völlerschießen mitgeholfen, weil er als ein äußerst vorsichtiger und fachkundiger Mann bekannt war. Man fand ihn mit einem vollständig zerhackten Bein, aus dem die Knochen herausgerissen waren, außerdem war ihm das Fleisch von diesem Bein bis zum Rückgrat hin, buchstäblich abgerissen und der Unterleib in entsetzlicher Weise aufgerissen. Trotzdem lebte derselbe noch und war bis zum letzten Augenblick bei voller Besinnung. Der sofort herbeigeeilte Dr. Baull überließ sogleich die Größe des Unglücks und auch, daß hier keine menschliche Hilfe mehr möglich sei. Er ließ aber doch die zufällig hier anwesenden Aerzte, Herrn Kreisphysikus Dr. Guder-Laasphe und Dr. Meder-Berleburg an die Unglücksstätte rufen, aber auch diese erklärten sofort jede menschliche Hilfe für ausgeschlossen. Sie beschloßen, den Verunglückten in das Krankenhaus nach Berleburg transportieren zu lassen, aber auf diesem Wege verstarb er und konnte nur als Leiche im Krankenhaus abgegeben werden. Am Sonntag Morgen brachte man den Todten seiner schwer heimgegangenen, der Verzweiflung nahen Ehefrau zurück. Es konnte und durfte der armen Frau nicht gestattet werden, sich die schreckliche Verwundung ihres Mannes näher anzusehen. Wie das Unglück entstanden ist, darüber herrscht noch keine vollständige Klarheit, da der Völler nicht geplatzt ist und in seiner richtigen Lage vorgefunden wurde. Soviel steht aber nach der Verwundung zu urtheilen fest, daß der Verunglückte unmittelbar vor der Völlerzündung in hockender Stellung sich befunden hat, als der Schuß losging. Wenn auch der Völler vielleicht mit 250 Gramm Pulver beladen war, so ist kaum anzunehmen, daß der bei der Entladung entstehende Aufdruck eine solche Wirkung verursachen konnte. Es ist vielmehr anzunehmen, daß irgend noch ein anderer Gegenstand, ein Hohlkeil oder Hammer, oder sonst etwas das Unglück verschlimmerte. Der Verunglückte betonte noch wiederholt vor seinem Tode, daß er äußerst vorsichtig gewesen und ihm keine Schuld beizumessen sei. Von welcher furchtbaren Wirkung der verhängnisvolle Schuß gewesen ist, erhellt daraus, daß die Fleisch- und Knochenstücke weit von der Unglücksstelle umhergestreut lagen. — Der verlorene Samstag war überhaupt für unsern Ort ein Unglückstag, wobei die Eisenbahn und unsere famosen Uebergänge wieder eine Rolle spielten. Eine Güterzugmaschine ersagte bei der Berger'schen Fabrik einen mit einem Pferd bespannten, glücklicherweise nicht beladenen Holzwagen und zerhackte denselben in Stücke. Der Fuhrmann kam mit dem Schrecken und das Pferd mit geringen Hautab-

schürfungen davon. Unsere Eisenbahnübergänge an den verkehrsreichsten Stellen des Ortes, die nach Aussage der Lokomotivbeamten stets mit Grauen passiert werden, ließen am Samstag einige Kinder durch, ein Kind fiel sogar auf die Schienen, trotzdem in unmittelbarer Nähe ein Zug heranbrauste. In allen vorgeschlagenen Fällen hat nur die Geistesgegenwart der beteiligten Beamten, durch Contredampf und sofortiges Bremsen weiteres Unglück verhütet.

— **Grundebrück.** Das fünfundsiebenzigjährige Stiftungsfest des hiesigen Kriegervereins, welches am Samstag Abend mit einer so traurigen Einleitung anging, gestaltete sich am Sonntag, Dank der außerordentlich günstigen Witterung und der Theilnahme der vielen auswärtigen Vereine zu einer großartigen Feier, die um so erhebender sich gestaltete, als Seitens der hiesigen Jungfrauen eine Fahnenparade damit verbunden war. Die Vereine von Hilsenbach, Berleburg, Feudingen, Berghausen und Geisweid trafen mit ihren Fahnen und einer starken Mitgliederzahl mit den Mittagsgästen hier ein und wurden vom hiesigen Verein dort in Empfang genommen. Vom Bahnhof marschirte der imposante Zug zum Marktplatz, wo die Ueberreichung der Fahnenfahne und des Fahnenringes durch weißgekleidete Jungfrauen stattfand. Von da bewegte sich der Zug durch die Straßen unseres Ortes und zurück zum Marktplatz, wo der Paradezug sich aufstellte. Nachher entwickelte sich auf dem Festplatz ein Treiben, wie es noch nicht dagewesen ist und auch so leicht nicht wiederkehren wird. Eine außerordentlich große Anzahl Fremder wohnten dem Feste bei. Auch hatte der Herr Landrath von Gersdorf dasselbe mit seinem Besuche beehrt.

Verschiedenes.

— **Gegen eine Belästigung.** Immer mehr scheint die Anstiehe einzunehmen, daß auswärtige Verbandsmitglieder, die schon feither mit ihren marktgerichtlichen Offerten das laufende Publikum überflutheten, nunmehr den Privaten fog. Ansichtsendungen machen. Namentlich greifen Solinger Verbandsfirmen zu diesem doch bedenklichen Mittel, indem sie beschrifteten Leuten unverlangt ein Taschennmesser und eine Scheere zur Ansicht zusenden mit dem Verlangen innerhalb 14 Tagen entweder die Waare oder den dafür geforderten Preis zurückzugeben. Diefem Unfug gegenüber ist es wohl am Platze, die mit solchen Sendungen belästigten Privatleuten darauf aufmerksam zu machen, daß nach vorliegenden gerichtlichen Erkenntnissen der Empfänger von unbestellten Waaren für dieselben in keiner Weise haftbar ist. Er ist weder zu einer Zurücksendung verpflichtet, noch liegt ihm die Pflicht ob, die unverlangt erhaltenen Gegenstände aufzubewahren. Er kann sie vielmehr an irgend einem Orte liegen lassen und braucht sich um deren weiteres Schicksal nicht zu kümmern. Abgesehen von diesem rein rechtlichen Standpunkt der Privatleute den aufgedungenen Waaren gegenüber darf wohl hervorgehoben werden, daß derartige Gegenstände am Platze bei den Geschäftsleuten in der Regel mindestens ebenso billig und gut zu haben sind, so daß die Verachtung der alten Mahnung: „Kaufst am Platze bei Eueren Mitbürgern“ auf's Neue ihre Bestätigung findet.

— **Ueberschwemmungen** in großem Maßstabe werden aus Schießen und Sachsen, aber auch aus Böhmen, Ungarn, Steiermark u. gemeldet. In Götlich steht das Wasser höher als im Jahre 1880. In Ostrik wurde eine Brücke fortgerissen, auf der sich acht Kinder befanden, welche sämmtlich ertranken. In Reichenberg sind die Umgebungen und einzelne Stadttheile überfluthet, viele Häuser müssen geräumt werden. In Kröbau wurden mehrere Häuser weggerissen. Die Gegend von Grottau bis Zittau gleicht einem ungeheuren See. In Grottau sind zwei Häuser eingestürzt und mehrere Menschen verschüttet. Die Bober, Zoden- und Schwarzwasserthaler bilden einen unabhiehbaren See. Die Häuser sind unter Wasser gesetzt und die Bewohner vielfach auf den Dächern abgesehen. Die Eisenbahnen sind unterbrochen. Nach dem „Generalanzeiger“ ist bei den Rettungsarbeiten ein Jäger ertrunken; in Perichdorf sind eine Frau und Kind und in Rummelsdorf und Schanpitz zwei Personen ertrunken. Bei Langenöls ist der Bahndamm gerissen. Die Bahn macht bekannt, daß die Strecke Weisthien-Kröbau der Linie Zittau-Reichenberg durch den Einsturz einer Brücke infolge Hochwassers von heute ab bis auf Weiteres für den Gesamtverkehr unfahrbar ist. Die Bahnstrecke Nittrisch-Seidenberg ist seit Mittag infolge des Hochwassers gesperrt. Ebenso ist die Strecke Nittrisch-Zittau infolge des Hochwassers unfahrbar. Ein vier Tage dauernder wolkenbruchartiger Regen hat ferner in Zicht eine gewaltige Ueberschwemmung hervorgerufen. Sämmtliche Brücken in der ganzen Umgegend sind gesperrt und zum Theil eingestürzt. Der Verkehr über das Wasser ist nur über eine hochgelegene Bahnbrücke möglich, da die reisende Traim sehr gefährdet ist. Im Stadtheil Gries stehen alle Souverains unter Wasser, der Verkehr von Haus zu Haus wird durch Kähne aufrecht erhalten. Der Bahnverkehr über Gumbinnen nach Altmanz wie nach Laasphe ist eingestellt. Seit Menschengedenken ist keine derartige Wasserfluth dort eingetreten; man befürchtet das Austreten des Hallschlocher Sees. — Aus Obersteiermark kommen allenthalben Hochsposten über Hochwasser; die Märs, Enns und die Traim und deren Zuflüsse sind ausgetreten, Felder, Straßen und Ortschaften überfluthet. Besonders kritisch ist die Lage in Laasphe und Lieder, wo die Bahnverbindung eingestellt ist. In Lieder sind viele Bewohner delogirt und Häuser droht der Einsturz. Militär ging in die bedrohten Gegenden ab. Im Hochschwabgebiet, in Obertraun und Rannhen fanden starke Schneefälle statt. Gleichzeitig werden Erdbeben gemeldet, so vorgestern Nachmittag ein schwächeres in Saal (Obersteiermark) und vorhin ein sehr heftiges mit starkem Getöse in Gotschitz (Krain). Auch in Laibach wurde in den letzten Nächten ein lebhaftes Beben verspürt. — Aus einem großen Theil des Zipfer Comitats, ferner aus Kaschau und Zgoly gehen Meldungen über große Völlerbrüche und heftige Gewitter ein. An mehreren Stellen ist der Völlerverkehr eingestellt, weil durch das Austreten der Flüsse die Dämme unterworfen sind. Stellenweise steht das Wasser meterhoch.

Die Unglücksbottschäften über die beispiellosen Völlerbrüche aus den Ueberschwemmungsgebieten nehmen kein Ende. Aus dem Riesengebirge meldet der Telegraph neues Uebel: Im Riesengebirge, am südlichen Abhange des Koppentegels, hat ein Bergsturz stattgefunden. Sechs Personen wurden getödtet. Bei Thiemendorf im Köpplthale wurden zwölf männliche und weibliche Arbeiter der Kugelschen Spinnerei bei der Fahrt über eine Brücke mit ihrem Gefährt von den Hochwasserfluthen fortgerissen; sie sind sämmtlich ertrunken. — In Leubsdorf wurde ein Vater mit acht Kindern von den Fluthen hinweggespült. Alle neun Personen ertranken. — Aus Dresden meldet noch ein Privattelegramm, daß der Verkehr auf 26 sächsischen Eisenbahnlinien unterbrochen ist.

— **Pforzheim, 31. Juli.** Daß der Scharfrichter früher als ein „unehrlicher“ Mann galt, mit dem Niemand verkehren wollte, ist bekannt. Die Zeit hat dieses Vorurtheil zwar gemildert, aber auch heute noch hat Manche ein gewisses Grauen vor dem unheimlichen Manne, wofür nachstehendes Vorkommniß spricht: Ein Herr aus Pforzheim, der den letzten Sonntag auf der „Reiche“ bei Hirsau zugebracht hatte, hörte plötzlich einen Gast mit Stentorstimme dem Wirth zu rufen: „Herr B., ich bin bei Ihnen in eine nette Gesellschaft gerathen!“ Der Gastgeber erkundigte sich, verblüfft und erstaunt zugleich, nach dem Grunde des Vorkommniß. Statt aller Antwort geriet ihn der Gast zu dem Tische, auf dem das Fremdenbuch aufgeschlagen lag. Der Wirth warf in begeisterten Neugierde einen Blick hinein, fuhr aber, wie von einer Natter gebissen, zurück, denn im Buche fand sich der Eintrag: 25. Juli 1897. Meindl. Scharfrichter aus Magdeburg. Zimmer Nr. 13.

— **(Probatur est!)** Ein probates Mittel der Selbsthilfe gegen die Zigeunerplage haben kürzlich die Einwohner eines Dorfes bei Frankfurt a. M. angewandt. Eine starke Zigeunerbande hatte sich am Dorfende niedergelassen. Die Weiber machten das Dorf mit ihrer bekannten frechen Bettelei unheimlich. Die Männer trieben ihre Pferde auf die Wiese und liehen sie trotz des Einspruches der Grundbesitzer weiden. Auch eine wiederholte Aufforderung zur Weiterreise blieb erfolglos und wurde von den braunen Gesellen mit Lachen beantwortet. Da griff man zu einem wirksamen Mittel — der Feuerprobe. Etwa 20 Männer

rückten gegen die Bande aus und übergoßen sie mit kaltem Wasserstrahlen. Die angeborene Wasserfurcht machte den Puffstutzen plötzlich weis: sie nahmen unter dem Gaudium der Dorfjugend schleunigst Reißaus. Eine Zigeunermutter, welche, ob des unfreudigen Abdes erboßt, nach ihren Angreifern mit Steinen warf und einem Jungen eine klaffende Wunde schlug, erhielt durch derbe Fäuste einen Dentschell und wurde ihren Genossen nachgeschandt.

— **Ein origineller preussischer General,** zu seiner Zeit nicht minder vollständig als späterhin Wrangel, war Freiherr von Peteri, in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts Kommandant von Spandau. In Offizierskreisen erzählt man sich gelegentlich noch manche Anekdote von ihm, deren einige hier wiedergegeben seien. Wie Wrangel stand er mit unserer lieben deutschen Sprache auf gespanntem Fuße, aber er sprach in einer so ergötlichen Form, daß die beste Gesellschaft seinen Verkehr geradezu suchte. Selbst bei Hofe war er hoch angesehen. Mit seinem Wesen verband sich eine besonders schöne, soldatische Erscheinung die ihm noch im Alter von 60 Jahren das Herz einer gelehrten Schönheit eroberte. Seine jüngeren Offiziere schwärmten natürlich für die jugendlich liebreizende Generalin in hohem Maße, was den alten Gauden rief eifersüchtig machte. Einst war die Kommandantur von 500 Thaler bestohlen worden, und Peteri mußte den Verlust erzeigen, weil die Untersuchung ergab, daß der Wächterposten anstatt vor dem Kasernenraum seit Jahr und Tag auf Befehl des Kommandanten vor den Gemächern der Frau Generalin aufgestellt war. Von seinen Soldaten wurde Peteri wie ein Vater verehrt. Eines Tages verabschiedete er sich von seiner Garnison mit folgenden Worten: „Grenadiere, unter König ist ein großer König weil er den großen Dienst kennt; er ist aber auch ein kleiner König weil er den kleinen Dienst kennt. Kinder, lebt alle wohl! Ich reise morgen mit meiner Frau im Bade.“ Ein schriftlicher Befehl lautete: „Alle Hunde, vom Felsobel abwärts, müssen aus die Kasernen entfernt werden.“ Sein Lieblingswort bei Besichtigungen war: „Der Kerl steht da wie ein Monfranz.“ Er meinte Monfranz! Die Venus von Milo, die er einst in Paris bewundert hatte, war für ihn ein „Idealfranzösischer mit einem famosen corpus delicti.“ Seine anorthographische Schreibweise entsprach er mit dem „verdammtigen Schuß in dem verfluchten rechten Arm.“ Endlich schlug auch seine militärische Stunde; der König hatte die Verabschiedung des treuen Generals unter gleichzeitiger Ernennung zum Generalleutnant unterzeichnet, war nicht gen, aber dem Gebote der Nothwendigkeit gehorchend. Als Peteri gerade bei der Parole-Ausgabe den bewußten „blauen Brief“ erhielt, schien er auf einen Moment in sich zusammenzusenken zu wollen. Dann richtete er sich stramm auf, teilte den versammelten Offizieren des Königs Befehl mit und änderte die bereits ausgegebene Parole. Die neue lautete: „Es lebe der König!“

— **Reinlichkeit der Stare.** Die Stare, die ja in den bekannten geschlossenen Brutstätten nisten, müssen während der Fütterungszeit der Jungen eine besondere Reinlichkeitstheie entfalten, da sonst die reichlich gefütterte Brut binnen kürzester Zeit eine mächtige Ganoab-lagerung innerhalb ihrer Kinderstube produzieren würde. Sobald daher die Alte ein Junges gefüttert hat, dreht sich letzteres herum, um seinen Auswurf abzugeben. Dieser wird von der Alten sofort in den Schnabel genommen und fortgetragen. Viele Stare lassen die Kotballen erst in einer Entfernung von 30–40 Schritt von ihrer Behausung, andere hingegen glauben ihrer Pflicht Genüge geleistet zu haben, wenn sie den Kot direkt am Wanne resp. der Stange, woran ihr Kasten hängt, niederfallen lassen, welche letztere Manier natürlich auf die Dauer keinen sehr appetitlichen Anblick gewähren dürfte.

Kriegerverein Laasphe.

Sonnabend den 7. d. M.,
Abends 8½ Uhr soll im Vereinslokal bei Herrn J. Weiß die Wirtshausfeier des am 22. d. Mts. stattfindenden 25-jährigen Jubiläums-Kriegesfestes verpackt werden.

Der Vorstand.

Durch einen schweren Unglücksfall verschied den Nacht vom Samstag auf Sonntag unser lieber Genosse
Heinrich Afflerbach.
Wir werden demselben ein treues Andenken bewahren.
Er ruhe sanft!
Grundebrück, 2 August 1897.
Ortsverein der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter.

Für die wohlthunenden Beweise herzlicher Theilnahme, welche mir infolge des Ablebens meiner lieben Frau in so reichem Maße zutheil geworden sind, sage ich hierdurch meinen innigsten Dank.
Ang Hammer,
Laasphe.

Danksagung.
Für die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester
Wwe. Christiane Dürr
geb. Walle
insbesondere dem hiesigen Männergesangsverein sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir unseren herzlichsten Dank.
Laasphe u. Siegen, den 30. Juli 1897.
Die trauernden
Hinterbliebenen.

Grünfütter-Verkauf.

Donnerstag den 5. August cr., Vorm. 10 Uhr
soll der als Deckfrucht für die Grasfaat im Königssthal angebaute
Hafer an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen gleich baare
Zahlung verkauft werden.

Wittgenstein, den 27. Juli 1897.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. Juni 1897: 718¹/₂ Mill. Mk.
Dividende im Jahre 1897: 30 bis 134% der Jahres-
Normalprämie — je nach der Art und dem Alter der
Versicherung.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun.

Selbstgezeugene

**Gurken, Karotten, Bucker- und Kern-
Erbsen, Kohlrabi und Salat**

täglich frisch zu billigsten Preisen zu haben.

Stets **frische Kartoffeln** empfiehlt

Biedenkopf.

C. Ellenberger.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens,
durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter
Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

**Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenbeschwerden, schwere Verdauung oder Verschleimung**
zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen
vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind.
Es ist dies das bekannte

**Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein**

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichsten, heilkräftig befundenen Kräutern
mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungs-
organismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-
Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut
von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd
auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel
meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine An-
wendung allen anderen scharfen, ähnelnden, Gesundheit zerstörenden
Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen,
Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen
(veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach
eignigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie
Kopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutunterdrückungen in Leber, Milz und
Pfortader (Hämorrhoidaler) werden durch Kräuter-Wein rasch
und gelind beseitigt. Kräuter-Wein bewirkt jedwede Unverdaulichkeit,
verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch
einen leichten Stuhl alle unangenehmen Stoffe aus dem Magen und
Gebärden.

**Hageres, bleiches Aussehen, Blut-
mangel, Entkräftung.** sind meist die Folge schlechter
Verdauung, mangelhafter Blut-
bildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher
Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und Gemüthsverfinsternung,
sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke
langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft
einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, be-
fördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an,
belebend und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten
Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahl-
reiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben zu **Mk. 1.25 u.
Mk. 1.75** in:

Biedenkopf, Battenberg, Straßberg, Bedburg, Hilchen-
bach, Netphen, Siegen u. s. w., in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,**
Poststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu
Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und
tiefstfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein!

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind:
Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 140,0,
Ebereschensaft 150,0, Rischsaft 320,0, Fenchel Anis, Selenenwurzel,
amerik. Kraftwurzel, Englianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

"BOLIVARO"

neuester italienischer Modellschuh für Herren in schwarz und farbig.
Versandt nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrags
von **M. 4,50** franco. Umtausch gern gestattet.

Max Rothschild, Schuhmagazin,

Frankfurt a. M., Zeil 1a.

Arbeiter-Hosen, stark und solide, von 1,50 Mk. an

do. **Englischleder-Hosen** von 2 Mk. an,

do. **Hamburger Molestin-Hosen** von 2,50 Mk. an,

Hamburger Englischleder-Hosen von 3,50 Mk. an,
Neue Arbeiterfreund-Hosen, patentirt, ohne Hosenträger zu tragen,
in schwerem Stoff Mk. 3,25.

Laasphe.

Max Rosenbaum.

Wir suchen für Laasphe und Umgegend einen solventen, in
guten Kreisen verkehrenden Herrn als
Vertreter,
event. als fogen. „stillen Vermittler.“

Berlinische Lebens-Versich.-Gesellschaft von 1836
Friedr. Langen, Subdirektor, Köln.

Carl Schröder, Laasphe

**Großes Lager und Anfertigung moderner
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren**
von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

**Lieferung completer Wohnungs-
Einrichtungen**

in jedem Styl und jeder Holzart
unter Garantie nach allen Orten franko.



Lager in:

Teppichen, Pinoleum, Läuferstoffen, Tisch-
decken, Möbelftoffen & Decorationsartikeln.

Zur Anfertigung von Portieren

und Fensterdecorationen halte mich unter Zusicherung geschmack-
vollster Ausführung bestens empfohlen.

J. Baumann, Uhrmacher, Laasphe

empfehl als passende Geschenke

goldene und silberne

Herren- und Damen-Uhren,

Regulateure und Weckuhren.

Große Auswahl in Uhrketten, sowie alle Schmucksachen

in Gold-, Silber-, Corall- und Granatwaaren.

Die neuesten Muster in Alfenide,

sind stets zu den solidesten Preisen auf Lager.

Rathenower Brillen, auch Barometer und Thermometer

billigst vorrätig.

Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

W. Stähler,

Laasphe

empfehl

Größte Auswahl in Broschen, Ohrringen,

Ringen, Colliers, Armbänder u.

Taschenuhren.

Regulateure und bessere Weckuhren

zu soliden Preisen unter zweijähriger Garantie.

Alfenidewaaren

der Württembergischen Metallwaarenfabrik in den
neuesten Mustern auf Lager; auf Wunsch steht
Musterbuch und Preisliste zur Verfügung; Extra-
waaren werden rasch besorgt.

Reparaturen aller Art

unter Garantie für solide Ausführung bei

billigsten Preisen.

Einmachbüchsen

mit Klammerverschluß in 3 ver-
schiedenen Größen, nebst Gummi-
ringen, Stahlklammern und Ver-
schlußgängen empfiehlt billigst

Franz Dürbeck,

Laasphe.



Die Firma Gebr. Kraft in
Fahranau, eine der bedeutendsten
Schuhfabriken Deutschlands, hat
mir den Allein-Verkauf ihrer Schuh-
waaren für hier und Umgegend
übertragen, und halte mich zur
Abnahme, namentlich in genagelten
Arbeiterschuh, hiermit bestens
empfohlen, bemerke dabei, daß je-
des Paar Schuhe dieser Firma
obigen Fabrikstempel trägt.

Hochachtung!

Laasphe. **Fr. Schäfer.**

Frische

Rosen- Kartoffeln

fortwährend zu haben bei
Laasphe. **L. Dresler.**

**Cravatten,
Schlipse, Hand-
schuhe, Gummi-
Papier- u. Leinen-
wäsche,**

fämmtlich in neuester Sendung und

großer Auswahl vorrätig.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Großartige Neuheit!

Triumph-

Monogrammpresse

zum Selbstprägen von hochfeinen
Monogrammen auf Briefpapier und
Couverts.

Der Apparat ist von unbegrenz-
ter Dauer und ist zum Preise von
nur **50 Pf.** vorrätig bei

Laasphe. **W. Jung.**

**Radfahrer-Club Wittgen-
stein-Hohenstein.**

**Sonntag den 8. August d.
J. gemeinschaftliche**

Ausfahrt

nach **Marburg.**

Abfahrt Punkt 6 Uhr früh vom
Bereinslokal.

Der Vorstand.

Seidelbeeren,

(Waldbeeren)

und

Simbeeren

kauft bis auf Weiteres in
jedem Quantum

Aug. Oft,

Gründelbrück.

20—30 jugendliche und

erwachsene

Arbeiter

sowie **Mädchen**

finden auf sofort und dauernd loh-
nende Beschäftigung bei

Gust. Berger & Cie,

Gründelbrück.

Ein tüchtiger

Schuhmachergehelle

auf sofort gesucht von

Laasphe. **Aug. Schröder.**

Ein Sohn achtbarer Eltern, wel-
cher Lust hat, die **Conditorei**
und **Bäckerei** zu erlernen, kann

somit eintreten bei

Laasphe. **C. Schröder.**

Gefunden am Sonntag Morgen
in Gründelbrück eine Geld-
börse mit Inhalt, welche gegen
Erstattung der Einrückungsgebühren
in der Expedition der Gründelbrücker
Zeitung in Empfang genommen
werden kann.

Frisch gebrannte

Kaffee's

a. Mk. 1,40, 1,60, 1,80 und 2 Mk.
per Pfund, sowie **Rohkaffee's**

in allen Preislagen empfiehlt

Laasphe. **L. Dresler.**

Einmachbüchsen

mit Klammerverschluß in verschie-
denen Größen empfiehlt

Laasphe. **A. Weber.**

NB. Auch werden alte Büchsen
dazu umgeändert.

Zur Einmachzeit

empfehle:

Einmachbüchsen mit Patent-
klammerverschluß in 3 Größen, ga-
rantirt luftdicht.

Einmachgläser mit luftdichter
Kapsel-Verschraubung, zum Ein-
machen aller Sorten Obst, sehr
bewährtes System.

Ferner empfehle Ia. **Einmach-
zucker** und **Einmachessig** zu sehr
billigen Preisen.

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Frische

Kartoffeln

sind stets zu haben bei

Laasphe. **Fr. Metz.**

Frische Kartoffeln

zum billigsten Tagespreis empfiehlt

Frau S. Rosenbaum,

Laasphe.

Pergamentpapier

per Meter zu 5, 15 und 20 Pfg.
empfiehlt

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Neu! Giffrei! Neu!
Fliegenpapier „Grip“

Mit Fliegenleim bestrichenen Per-
gamentpapier.

Ein neues, vorzügliches Mittel, um
Zimmer und Ställe von der Flie-
genplage zu befreien. Unentbehr-
lich für den Haushalt.

Vorrätig bei

Laasphe. **W. Jung.**